

Suhrkamp Verlag

Leseprobe

Die schwarze Null

Über die Schattenseiten
ausgeglichener Haushalte

Lukas Haffert

edition suhrkamp

SV



Haffert, Lukas

Die schwarze Null

Über die Schattenseiten ausgeglichener Haushalte

© Suhrkamp Verlag

edition suhrkamp

978-3-518-07259-2

SV

Sonderdruck
edition suhrkamp

Als sich abzeichnete, dass Finanzminister Wolfgang Schäuble schon 2014 einen Haushalt ohne neue Schulden geschaffen hatte, klopfen sich die Politiker der Großen Koalition enthusiastisch auf die Schultern: Von einem »Meilenstein« war die Rede, von einem »Quantensprung« und von einer »historischen Zäsur«. Im Land der schwäbischen Hausfrauen verkörpert die »schwarze Null« Solidität und den Erfolg des deutschen Wirtschaftsmodells. Doch was verbirgt sich hinter dieser symbolmächtigen Zahl?

Lukas Haffert untersucht die große Popularität der deutschen Überschüsse in historischer und vergleichender Perspektive. Er zeigt, welche Erfahrungen andere Länder mit ausgeglichenen Haushalten gemacht haben und leitet daraus wichtige Lehren ab. Sein Fazit ist ernüchternd: Deutschlands Fiskalpolitik folgt gegensätzlichen Zielen, zwischen denen die Handlungsfähigkeit des Staates zerrieben wird. Die »schwarze Null« löst diese Zielkonflikte nicht etwa auf, sie verschärft sie zum Teil sogar.

Lukas Haffert, geboren 1988, ist Oberassistent am Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich. Für seine Forschung wurde er mit dem Deutschen Studienpreis der Körber-Stiftung und der Otto-Hahn-Medaille der Max-Planck-Gesellschaft ausgezeichnet.

Lukas Haffert

Die schwarze Null

Über die Schattenseiten
ausgeglichener Haushalte

Suhrkamp

Erste Auflage 2016
edition suhrkamp
Sonderdruck

© Suhrkamp Verlag Berlin 2016
Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-07259-2

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Die schwarze Null: Mythos oder Meilenstein? .	13
Die schwarze Null im politischen Diskurs	15
In der Billionenfalle?	23
Deutschlands Staatsfinanzen im 20. Jahrhundert	31
Die Verheißungen der schwarzen Null	47
Enttäuschungen sind vorprogrammiert	56
2. Zwei Lehren aus Ländern mit Überschüssen . .	59
Wo Überschüsse nichts Ungewöhnliches sind . .	61
Zwei Typen von Überschüssen	65
Die Rhetorik der Überschüsse	88
Ergebnisse der Überschusspolitik	94
Das vorläufige Ende der Überschussregime . . .	112
Dauerhafte Überschüsse bedeuten dauerhafte Austerität	115
3. Die Zukunftsaussichten der schwarzen Null . .	121
Überschussregime oder Überschussepisode? . .	121
Gewinnt Deutschland Handlungsfähigkeit zurück?	133
Schluss – Eine Aufforderung zur Debatte	143
Literatur	151

Einleitung

Die »schwarze Null« ist die symbolmächtigste politische Zahl unserer Zeit. Während Deutschlands Nachbarn und seine wichtigsten ökonomischen Partner mit schweren fiskalischen Problemen zu kämpfen haben, scheint sie die Solidität und Zukunftsfestigkeit der deutschen Finanzpolitik und des deutschen Wirtschaftsmodells zu verkörpern. In ihr, so heißt es, verdichten sich positive wirtschaftliche Entwicklungen und kluge politische Entscheidungen zu einem Bild wohlverdienten Erfolgs. Zugleich soll sie einen fundamentalen Bruch mit den Sünden der Vergangenheit markieren: »Jahrzehntelang«, so erklärte Angela Merkel 2014 vor dem Bundestag, »hat der Staat über seine Verhältnisse gelebt. Damit machen wir Schluss.« (Deutscher Bundestag 2014a)

Diese enthusiastische Deutung der schwarzen Null wird von fast allen politischen Akteuren geteilt. Hinter dem Ziel ausgeglichener Haushalte versammeln sich neoliberale Apologeten des freien Marktes ebenso wie staatsgläubige Sozialdemokraten. Selbst Kritiker – etwa von der Linkspartei, den Gewerkschaften oder den Grünen – beanstanden in der Regel nicht die schwarze Null an sich, sondern nur die Art und Weise, wie sie erzielt wurde, nämlich durch niedrige Staatsausgaben statt durch höhere Steuern.

Die buntscheckige Koalition ihrer Unterstützer ist allerdings nur ein Aspekt, der die schwarze Null zu einem besonderen Phänomen macht. Verblüffend sind auch die politischen Emotionen, die sie auslöst. Führende Po-

litiker der Großen Koalition überhöhen sie als »Wendepunkt« (Angela Merkel), »Meilenstein« (Gerda Hasselfeldt) oder »historische Zäsur« (Thomas Oppermann) (Deutscher Bundestag 2014a, 2014b). Bei der Wahl zum Wort des Jahres 2014 schaffte »schwarze Null« es auf Platz zwei – und wer erinnert sich heute noch, was mit der erstplatzierten »Lichtgrenze« gemeint war?

Die als trocken geltende Haushaltspolitik sorgt also – durchaus passend – für den mit der größten emotionalen Emphase begleiteten Erfolg der Kanzlerschaft der so nüchternen Angela Merkel. Woher aber kommt dieser Zauber der schwarzen Null? Und handelt es sich dabei um mehr als eine gekonnt erzeugte Illusion?

Dieses Buch geht der Faszination, die diese Zahl auslöst, auf den Grund und zeigt, dass sie in vieler Hinsicht unberechtigt ist. Ob man die schwarze Null in zehn Jahren tatsächlich als »historische Zäsur« beurteilen wird, ist alles andere als sicher. Mindestens ebenso wahrscheinlich ist, dass sie als vertane Chance und letztlich bedeutungslose Episode gelten wird.

Dabei können die Befürworter der schwarzen Null durchaus plausible Argumente für diese Politik ins Feld führen. Diese Argumente beleuchten aber nur die Sonnenseite der schwarzen Null. Daneben haben ausgeglichene Haushalte jedoch auch eine Schattenseite. So weckt die Euphorie über die schwarze Null Hoffnungen, die sich kaum jemals werden erfüllen lassen. Zugleich suggeriert sie, ausgeglichene Haushalte hätten nur Gewinner. Deshalb sei Kritik an der schwarzen Null kein Ausdruck legitimer Interessengegensätze, sondern mangelnder Auffassungsgabe, wenn nicht gar bösen Wil-

lens. Wie wir sehen werden, führt dies zu einer bedenklichen Verengung des politischen Diskurses.

Um die schwarze Null angemessen bewerten zu können, ist es daher notwendig, Sonnenseiten und Schattenseiten gegeneinander abzuwägen. Das geschieht jedoch nur sehr selten. Die meisten Auseinandersetzungen mit dem Thema betrachten allein die Sonnenseite und erzählen die Geschichte der schwarzen Null als Happy End nach Jahrzehnten fiskalpolitischer Krisen und fehlgeschlagener Konsolidierungsversuche. Endlich, so lautet die Botschaft, ist es gelungen, Defizite zu überwinden. Und dieser Erfolg darf jetzt nicht wieder verspielt werden. Was diese Darstellungen eigentlich umtreibt, ist staatliche Verschuldung – ausführlich werden deren Ursachen und ihre möglichen Gefahren untersucht. Die schwarze Null ist in dieser Perspektive vor allem eins: kein Defizit. Das ist, was sie auszeichnet, und auch schon alles, was man über sie wissen muss.

Dieses Buch stellt die schwarze Null dagegen in den Mittelpunkt. Es interessiert sich für die Zahl selbst; dafür, was sie ist, und nicht nur, was sie nicht ist. Weil ihre Sonnenseiten im politischen Diskurs beinahe omnipräsent sind, konzentriert es sich dabei auf die Schattenseiten. Zudem interpretiert es die schwarze Null weniger als eine ökonomische Kennziffer, sondern vor allem als ein politisches Symbol. Statt um eine neutrale, unpolitische Zahl, handelt es sich bei ihr um ein mächtiges Argument in wirtschaftspolitischen Debatten, weil sie einen simplen, aber wirkungsvollen Maßstab für »gute« und »schlechte«, »verantwortungsvolle« und »verantwortungslose« Politik bietet.

Die schwarze Null auf diese Weise zu betrachten lenkt

den Blick auf eine Reihe von Fragen, die nicht gestellt werden, wenn man ausgeglichene Haushalte allein als Erfolgsgeschichte beschreibt: Was ist der historische Hintergrund für ihre positive Rezeption? Warum bekennen sich ganz unterschiedliche politische Akteure zu ausgeglichenen Haushalten? Welche Versprechen verbinden sie mit ihnen? Und werden sich diese Versprechen erfüllen?

Um diese Fragen zu beantworten, taucht das erste Kapitel zunächst in die aktuelle fiskalpolitische Debatte in Deutschland ein und setzt diese in den Kontext der historischen Entwicklung der deutschen Staatsfinanzen. Es illustriert anhand verschiedener Beispiele aus dem politischen und medialen Diskurs, wie populär die schwarze Null hierzulande ist, und spürt den Gründen für diese Popularität nach. Dabei zeigt es, wie die Geschichte der deutschen Staatsverschuldung im 20. Jahrhundert den heutigen Blick auf staatliche Defizite noch immer prägt. Im politischen Diskurs gilt die schwarze Null als glänzender Kontrapunkt zu einer unheilvollen Tradition, die mindestens bis zum faktischen Staatsbankrott nach dem Ersten Weltkrieg zurückreicht.

Nach der Vergangenheit geht der Blick dann in die Zukunft. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, welche Hoffnungen unterschiedliche politische Akteure mit ausgeglichenen Haushalten verbinden. Konkret lassen sich zwei Visionen staatlicher Überschusspolitik unterscheiden, nämlich eine progressive Vision, die auf eine Stärkung eines aktiven Staates hofft, und eine marktliberale Vision, die in ausgeglichenen Haushalten das beste Mittel gegen ein Ausufern der Staatstätigkeit erkennt. Da diese Visionen sich gegenseitig ausschließen, kann jedoch nur eine der beiden Realität werden.

Der zweite Teil des Buches befasst sich mit der Frage, ob die schwarze Null langfristig bewahrt werden kann und welche der beiden Überschussvisionen sich in Deutschland durchsetzen wird. Werden Überschüsse zu einer Stärkung der staatlichen Handlungsfähigkeit führen oder bleibt der Staat auch weiterhin auf einem Austeritätskurs? Um eine Antwort auf diese Fragen zu finden, stelle ich im zweiten Kapitel die Ergebnisse meiner mehrjährigen Forschungsarbeit zu Haushaltsüberschüssen in entwickelten Demokratien vor.¹ Eine überraschend große Zahl von Ländern hat ausgeglichene Haushalte nämlich schon sehr viel eher erreicht als Deutschland, darunter so unterschiedliche Volkswirtschaften wie die USA, Schweden, Neuseeland und die Niederlande. Allerdings konnten nur wenige dieser Länder ihre Überschüsse auch langfristig bewahren. Ob dies gelang, hing stark von fiskalpolitischen Weichenstellungen während der vorausgehenden Haushaltskonsolidierung ab: Starke Einschnitte bei den Staatsausgaben und eine institutionelle Beschränkung politischer Entscheidungsspielräume waren die Voraussetzung für eine dauerhafte Etablierung schwarzer Zahlen.

Vor allem aber zeigt der Blick in andere Länder, welche der mit ausgeglichenen Haushalten verbundenen Erwartungen sich dort erfüllt haben – und welche nicht. Enttäuscht wurde insbesondere die progressive Hoffnung auf eine Zunahme der staatlichen Gestaltungskraft. Länder mit langjährigen Überschüssen konnten ihre Ausgaben in Zukunftsbereichen wie der öffentlichen Infrastruktur, der Bildung oder der Familienpolitik kaum

1 Eine ausführliche Schilderung dieser Forschungsergebnisse bietet Haffert 2015.

stärker erhöhen als ihre Nachbarn mit Defiziten. Stattdessen entschieden sie sich im Einklang mit der marktliberalen Vision vor allem für Steuersenkungen.

Diese Ergebnisse erlauben es, am Ende des Buches ein historisch und vergleichend informiertes Urteil über Deutschlands schwarze Null zu fällen. Dabei werden sich der große Optimismus und die emotionale Emphase, die sie begleiten, als unbegründet erweisen. Denn erstens ist noch völlig unklar, wie dauerhaft Deutschlands Überschüsse überhaupt sein werden. Und zweitens werden sie, selbst wenn sie langfristig bestehen sollten, bestenfalls kleine Etappensiege im langen Kampf gegen den Verfall staatlicher Handlungsfähigkeit ermöglichen. Es besteht sogar die Gefahr, dass die schwarze Null als Diskursbremse wirkt und dazu beiträgt, politisch nötige Reformdebatten zu unterbinden. Deshalb stellt sich nicht nur die Frage, ob Deutschland die schwarze Null auf Dauer bewahren kann, sondern auch die Frage, ob das überhaupt wünschenswert wäre.

1. Die schwarze Null: Mythos oder Meilenstein?

Die metaphorische Unterscheidung zwischen »roten« und »schwarzen« Zahlen wird dank der historischen Konventionen der doppelten Buchführung – Haben-Buchungen werden in Schwarz (oder Grün), Soll-Buchungen in Rot notiert – überall auf der Welt verstanden. So wie ein deutsches Unternehmen »rote Zahlen« schreibt, ist eine amerikanische Firma »in the red«, eine französische »dans le rouge« und eine italienische »in rosso«.

Die »schwarze Null« hingegen ist eine deutsche Metapher. Kein amerikanischer Manager oder britischer Schatzkanzler würde den Begriff »black zero« verwenden. Und: Es handelt sich um eine sehr junge Metapher. Zwar liegen ihre genauen Ursprünge im Dunkeln, aber weder Finanzminister Fritz Schäffer, der in den fünfziger Jahren mehrere Haushaltsüberschüsse erzielte, noch Alex Möller, der 1969 zum vorerst letzten Mal den Bundeshaushalt ausglich, sprachen von einer »schwarzen Null«. Im Archiv der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* findet sich der Begriff 1979 zum ersten Mal (Frankfurter Allgemeine Zeitung 1979), in dem des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* sogar erst 1992 (Der Spiegel 1992).

1992 war auch das Jahr, in dem das Bild Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch fand. Verantwortlich dafür war der damalige AEG-Chef Ernst Georg Stöckl, der verkündete, den defizitären Elektronikkonzern zurück in die Gewinnzone führen zu wollen. Dabei gab er die »schwarze Null« als Zwischenziel beim »Dreisprung

in die schwarzen Zahlen« aus (Strunk 2002). Da der AEG-Chef diese Formulierung mehrfach wiederholte und immer wieder prominent über das Unternehmen berichtet wurde, fand das Bild bald breitere Verwendung in der Wirtschaftspresse und darüber hinaus.

Wenn die Politik sich heute im Glanz der schwarzen Null sonnt, zitiert sie also – vermutlich unwissentlich – einen der größten Fehlschläge der jüngeren deutschen Wirtschaftsgeschichte. Stöckls schwarze Null erwies sich nämlich als Luftnummer, die nicht etwa besseren Geschäften, sondern einmaligen Sondererlösen zu verdanken war. Bereits 1993 schrieb das Traditionsunternehmen wieder einen Milliardenverlust, 1996 wurde es schließlich abgewickelt. Folgerichtig kommentierte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* das mittlerweile populäre Sprachbild noch 1999 ausgesprochen kritisch: »Die so genannte schwarze Null passt eher ins Spielcasino. Nur zu oft verbirgt sich dahinter nämlich ein notdürftig kaschierter Verlust.« (Frankfurter Allgemeine Zeitung 1999)

Diese Ursprünge des Begriffs »schwarze Null« sind heute vollkommen in Vergessenheit geraten. Mittlerweile steht diese Metapher für das genaue Gegenteil des Spielcasinos, nämlich für Solidität, Seriosität und kühles Rechnen. Umso mehr lohnt es, sich an die Geschichte des Begriffs zu erinnern, weil sie die Ambivalenz der schwarzen Null deutlich macht. Die starke Symbolik dieser Zahl lädt dazu ein, sie wahlweise als Heilsbringer oder als Unglücksfall zu betrachten. Tatsächlich sollte man aber versuchen, nüchtern ihre Chancen und ihre Risiken zu analysieren.

Statt eine solche nüchterne Abwägung vorzunehmen, fokussiert sich der deutsche Diskurs jedoch einseitig auf die – emphatisch betonten – Chancen der schwarzen Null. Inzwischen hat man sich ein wenig an diese Null gewöhnt, und die Rhetorik ist entsprechend ruhiger geworden. Als der Bundestag jedoch im Herbst 2014 den ersten ausgeglichenen Haushalt seit 1969 verabschiedete und die Bundesregierung kurz darauf mitteilen konnte, dieses Ziel sogar schon 2014 erreicht zu haben, wurde dies als epochaler fiskalpolitischer Triumph gefeiert.

Kaum ein Regierungsvertreter kam in den Bundestagsdebatten im Herbst 2014 ohne einen Hinweis auf die geschichtliche Bedeutung der schwarzen Null aus. Für die Redner der Großen Koalition war die Verabschiedung des Haushalts wahlweise ein »historischer Moment« (Norbert Barthle, CDU), ein »historischer Tag« (Martin Gerster, SPD), ein »historisches Ereignis« (Rüdiger Kruse, CDU), eine »historische Zäsur« (wortgleich Thomas Oppermann, SPD, und Reinhard Brandl, CSU), eine »historisch einmalige glückliche Situation« (Joachim Pfeiffer, CDU) oder eine »historische Leistung im Sinne der Generationengerechtigkeit« (Marc Hauptmann, CDU). Auf der Suche nach dem größtmöglichen Superlativ sprach Gerda Hasselfeldt (CSU) sogar von einer »historischen Zeitenwende« (alle Zitate aus Deutscher Bundestag 2014b und 2014c).

Damit auch jedem Zuhörer die historische Größe des Augenblicks bewusst wurde, wiesen viele Abgeordnete zudem darauf hin, dass Deutschland zuletzt im Jahr 1969 einen ausgeglichenen Bundeshaushalt erzielt hatte.

Kein einziges Mitglied des Bundestags, der im September 2014 den ausgeglichenen Haushalt debattierte, hatte dem Parlament damals schon angehört. Wie CDU-Generalsekretär Peter Tauber anmerkte, waren viele Abgeordnete noch nicht einmal geboren (Deutscher Bundestag 2014d).

Wer sich dagegen noch an das Jahr 1969 erinnern konnte, versuchte die historische Distanz durch plastische Beispiele greifbar zu machen. So erklärte der haushaltspolitische Sprecher der Unionsfraktion, Norbert Barthle: »1969 gab es also zuletzt einen ausgeglichenen Haushalt. Das war das Jahr, in dem Neil Armstrong den Mond betreten hat und in dem der Berliner Fernsehturm eröffnet wurde.« (Deutscher Bundestag 2014e)

Die Verbindung von Überschüssen mit der Mondlandung hat dabei selbst schon fast historischen Wert. Vermutlich ohne es zu wissen, zitierte Barthle nämlich Bill Clinton, der 1998 den ersten ausgeglichenen US-Haushalt seit 1969 genutzt hatte, um Assoziationen mit der Mondlandung zu wecken: »Vor 29 Jahren betrat Neil Armstrong den Mond, ›Bonanza‹ war eine der erfolgreichsten Fernsehserien, und Sammy Sosa [ein amerikanischer Baseballprofi] war ein Jahr alt.« (Clinton 1998)

Die schwarze Null wurde aber nicht nur im Plenum des Bundestags gefeiert. Die Parteien bemühen sich auch in ihrer Außendarstellung, den ausgeglichenen Haushalt als großen Erfolg zu inszenieren. Besondere Kreativität beweist dabei immer wieder die CDU. Als das Parlament im Herbst 2015 den dritten ausgeglichenen Haushalt in Folge verabschiedete, frohlockte Generalsekretär Peter Tauber: »Nicht nur der FC Bayern München kann Triple, sondern auch die unionsgeführte Bundesregie-

« (Tauber 2015). Ein entsprechendes CDU-Werbeplakat (Schlagzeile: »Das Triple«) ersetzte das Kampagnenmotiv aus dem Jahr 2014 (»Die schwarze Null steht!«). Ebenfalls schon 2014 hatte die CDU eine Webseite mit der eingängigen Adresse www.die-schwarze-null.de eingerichtet. Damit bewies sie deutlich mehr kommunikativen Esprit als das Bundesfinanzministerium, dessen eigens eingerichtete Domain www.stabile-haushalte.de arg sperrig daherkommt.

Angesichts der umfassenden Vereinnahmung durch die CDU, die mit Wolfgang Schäuble auch das Gesicht der schwarzen Null stellt, fällt es ihrem Koalitionspartner schwer, diesen fiskalpolitischen Erfolg für sich zu reklamieren. Denn während offenbar unstrittig ist, dass ausgeglichene Haushalte gute christdemokratische Politik sind, bedarf es einer Erklärung, warum sie auch gute sozialdemokratische Politik sind.

Die Versuche, dies argumentativ zu begründen, blieben freilich erfolglos. Während die Union im Glück der schwarzen Null schwelgte, profitierte die SPD kaum von ihrer eifrigen, aber unauffälligen Unterstützung der Konsolidierungspolitik. Die Glücklosigkeit der Sozialdemokraten repräsentiert niemand besser als der ehemalige baden-württembergische Finanzminister Nils Schmid. Zwar erzielte Schmid im Durchschnitt seiner Amtszeit ein leichtes Haushaltsplus und bemühte sich nach Kräften, politisches Kapital daraus zu schlagen – etwa indem er mit einer mannshohen schwarzen Null mit grün-roter Schärpe vor dem Stuttgarter Finanzministerium posierte. Doch während solche Marketing-Stunts der CDU offenbar nutzten, konnten weder Schmid noch seine Partei davon profitieren.

Der politische Umgang mit der schwarzen Null ist aber nicht nur für die SPD eine Herausforderung. Noch größere Schwierigkeiten hatten und haben die Oppositionsparteien. Zwar kritisierten Grüne und Linke – wie wir sehen werden mit durchaus guten Argumenten –, die schwarze Null werde auf Kosten von Zukunftsinvestitionen erzielt. Die Strategie, das Ziel zu teilen und nur den Weg dorthin zu bemängeln, vermittelte aber den Eindruck kleinkrämerischer Detailkritik. Um die Überschusseuphorie der Regierung zu kontern, hätte es einer pointierteren Position bedurft. Folgerichtig konnte die Opposition mit ihren Einwänden bei den Wählerinnen und Wählern kaum durchdringen.

Diese Erfahrung machten auch die Medien, die sich weitgehend um eine kritische Würdigung der schwarzen Null bemühten. Zwar gab es immer wieder Hymnen auf den Finanzminister, beispielsweise von Roland Tichy, der in der *Bild am Sonntag* die Rhetorik der Großen Koalition ungebrochen übernahm: »Die schwarze Null bedeutet, dass wir erstmals seit 1969 keine neuen Schulden aufnehmen. Eine großartige Leistung! Damit hat Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble sich einen Platz in den Geschichtsbüchern erobert.« (Tichy 2015) Zugleich ironisierten aber insbesondere die Qualitätsmedien den Jubel über die schwarze Null immer wieder – bis hin zu der an Schäuble gerichteten Frage, ob er sich selbst für den besten Finanzminister aller Zeiten halte. Karikaturisten bot die Begeisterung über die schwarze Null reiches Material für eine Vielzahl von Pointen. Diese belegten letztlich aber nur, wie populär ausgeglichene Haushalte eigentlich sind. Ein weniger intensiv bejubel-

tes Ereignis hätte den politischen Humor wohl kaum derart herausgefordert.

Inhaltliche Kritik an der schwarzen Null wurde wiederholt in eher linksliberalen Medien wie der *Süddeutschen Zeitung* oder der Wochenzeitung *Die Zeit* geübt. Diese bemängelten, ähnlich wie Grüne und Linke im Bundestag, der Haushaltsüberschuss gehe auf Kosten der öffentlichen Investitionen. Gleichzeitig verlangten sie aber auch, die schwarze Null müsse auf Dauer gestellt und ein Rückfall in neuerliche Defizite vermieden werden. Das las sich insgesamt nicht wie eine pointierte Kritik, sondern wie ein gequältes »Ja, aber«, das wenig argumentative Zugkraft entfaltete.¹ Dem Argument, der Überschuss sei gerade die Voraussetzung für höhere Investitionen, hatte solche Kritik wenig entgegenzusetzen.

Der Versuch, ausgeglichene Haushalte differenziert zu betrachten und ihre Vor- und Nachteile gegeneinander abzuwägen, erwies sich angesichts der überwältigenden Symbolik der schwarzen Null als aussichtslos. Der legitime Hinweis, es sei durchaus möglich, diese Null kritisch zu sehen, ohne damit zugleich neuerlichen Defiziten das Wort zu reden, blieb in der öffentlichen Debatte weitgehend ungehört. In einer Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen sprachen sich im November 2014 66 Prozent der Befragten für die Politik der schwarzen Null aus (Forschungsgruppe Wahlen 2014). Genüsslich hielt Finanzminister Schäuble den Oppositionsrednern deshalb in der Haushaltsdebatte im November 2014 vor:

1 Ein charakteristisches Beispiel bietet etwa Bohsem 2015.

Ich kann ja verstehen, dass es für Sie, nachdem Sie in Meinungsumfragen gesehen haben, dass es sogar die Anhänger der Oppositionsparteien in großer Mehrheit für richtig halten, dass wir keine neuen Schulden machen, ein bisschen schwierig ist, hier dagegen zu polemisieren. [...] Sie reden gegen die breite Überzeugung der Bevölkerung wie des wirtschaftswissenschaftlichen Sachverstands in Deutschland, wenn Sie diese Finanzpolitik kritisieren. (Deutscher Bundestag 2014e)

Damit hatte Schäuble im Hinblick auf die Bevölkerung tatsächlich recht. Die Position der Wirtschaftswissenschaften stellte er dagegen zumindest unpräzise dar. Denn eine Mehrheit der Ökonomen unterstützt zwar einen Abbau der öffentlichen Verschuldung und strukturell ausgeglichene Haushalte. Sie versteht darunter aber wesentlich flexiblere und vor allem längerfristige Ziele als die rigide Festlegung auf eine konkrete Zahl innerhalb eines einzelnen Haushaltsjahres.

Es kann daher nicht klar genug betont werden, dass die Zahl Null, rein finanzwissenschaftlich gesehen, keine spezielle Bedeutung hat. In einer Volkswirtschaft mit einem Bruttoinlandsprodukt von drei Billionen Euro hätte ein Überschuss von drei Milliarden aus ökonomischer Perspektive keine andere Wirkung als ein Defizit von sechs Milliarden Euro. Die Wirtschaftswissenschaften interessieren sich ohnehin weniger für die nominalen, sondern vor allem für die strukturellen, um konjunkturelle Effekte bereinigten Haushaltszahlen. Je nach wirtschaftlicher Situation kann eine schwarze Null im Budgetsaldo nämlich ein strukturelles Defizit oder einen strukturellen Überschuss bedeuten.² So wirken in

² Tatsächlich kalkuliert die Bundesregierung in den kommenden Jahren sogar mit kleinen strukturellen Defiziten (Bundesministerium der Finanzen 2016a).